

Von Räumen und Tänzern.

Zeichnerische Sprache, die Bewegung schafft und Raum erzeugt

In den jeweils jüngsten Arbeiten Irène Wydlers sind frühere Themen immer auch noch spürbar. Einmal sieht man sich erinnert an die Industriezeichnungen der 80er- und 90er-Jahre: an die Industriebauten, Werkhallen und -räume. Dann wieder sind es die, im zuversichtlich suchenden Bleistift- oder Kreidestrich realisierten, raumprägenden und bildtragenden Strukturen: Strukturen, gewonnen aus historischen Gewölbebauten, tunnelförmigen Passagen, gewonnen aus Brücken oder Treppen und Türmen, gewonnen aber genauso aus erinnerten Landschaften oder aus bildnerisch-abstrakten Gegebenheiten, z.B. dem Motiv von Faltungen.

Die zeichnerische Linie verbindet; sie vermittelt eine Ahnung von Raum, gerade indem sie ihn entwirft, indem sie ihn hoch und breit aufreisst. Hier setzt auch das Drehen der Wydlerschen *Tänzer* an, das sich den Bildraum erobert, ihn höhlt und in diesem sowohl ausgreifenden wie schwingend-umarmenden Gestus zugleich Körpergebilde und Gefäss, zugleich transparente, architektonisch sich gebärdende Hülle und zauberischen Innenraum schafft. Es entstehen, unter beinahe hörbar sirrender Bewegung, Formgebilde aus dynamisch sich findenden und bündelnden Strichen; und man gewinnt den Eindruck, diese ebenso durchscheinenden wie kraftvollen Wirbeluniversen entstünden immer neu, im Moment des Betrachtens, und sie behielten ihre gegenwärtige Gestalt nur einen flüchtigen Augenblick lang, und die Linienspuren nähmen in fließendem Übergang gleich wieder eine andere Ordnung ein.

Irène Wydlers Zeichnen – selbst ein Tanz von tausend Kritzeln und Schraffen – entwirft uns immer wieder neue Bilder für eine zentrale Grundbefindlichkeit: das stetige Bewegtsein.